Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1870

210 (4.9.1870) III. Blatt

Visual Library

Badische Landes-Zeitung.

Nr. 210. III. Blatt. Anzeigengebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 5 kr., im Reklamentheil 12 kr.

Karlsruhe, Sonntag, den 4. September

Ausgabe: Täglich (außer Montags). Abonnements-Preis: Vierteljährig: in Karlsruhe 1 fl. 30 kr., durch die Post 1 fl. 53 kr. Vorausbezahlung.

1870.

Vom Kriegsschauplatze.

Berlin, 30. Aug. (A.Z.) Mit dem heutigen Tage sind sämmtliche Ersatzbataillone der preußischen Armee (einschließlich der Garde Bataillone) auf den Kriegsschauplatz abgegangen; die Bataillone sind vollzählig bei einzelnen Regimentern, daß eine Ueberweisung an andere Regimenter hat vorgenommen werden müssen. Jedenfalls ist dadurch die Möglichkeit geboten, daß alle die Lücken, welche durch die bisherigen Kämpfe entstanden, in vollständigstem Maße ausgefüllt werden.

Berlin, 2. Sept. Hauptquartier des Oberkommandos der 2. Armee. (A.) — 27. Aug. Die nächste Maßregel des großen Generalstabes der Armee nach den Siegen von Vionville und St. Privat war die Organisation der Armee, welche die Festung Metz auf dem linken und rechten Moselufer einschließen sollte. Dieselbe wurde unter dem Oberbefehl Sr. K. H. des Prinzen Friedrich Karl gestellt, Höchstwelcher sein Hauptquartier vor dem Zentrum der Stellung aufgeschlagen hat. Das Gardekorps, 4. und 12. (kgl. sächs.) Armeekorps, so wie die 5. und 6. Kavalleriedivision sind von ihren Truppenkörpern abgezweigt und unter das Kommando Sr. K. H. des Kronprinzen von Sachsen gestellt. Diese Armee mit ihrer Avantgarde bereits am 19. d. M. und mit den übrigen Theilen am 20. den Marsch nach der Maas an. Zu der Einschließungsarmee wurde noch eine Landwehrdivision herangezogen. In Metz sind gegenwärtig an 5 französische Armeekorps eingeschlossen, vom Lande hat sich eine Menge der Einwohner in die Stadt geflüchtet, Tausende von Verwundeten sind dahin gebracht worden, und wenn auch anzunehmen ist, daß die Verpflegung auf längere Zeit verproviantirt ist, so möchte sich durch die größere Kavalleriemassen, die in der Festung eingeschlossen sind, doch bald Futter- und noch mehr Wassermangel einstellen, um so mehr, als man in dem Städtchen Gorze die Wasserleitung aufgefunden hat, welche durch unterirdische Kanäle und Bassins die Festung mit Trinkwasser versorgt, die Lebensader, die nun unterbunden ist. Die Chancen auf Waffenerfolge der französischen Armee in und um Metz vermindern sich in dem Maße, wie unsere Fortifikationsarbeiten fortschreiten, die den Zweck haben, einem Vordringen des Feindes aus der Festung in größeren Massen und einem Ueberraschtwerden unserer Seits vorzubeugen, ehe Truppen in überlegender Stärke herangezogen sind. Zu diesem Zwecke sind ober- und unterhalb der Festung über die Mosel Brücken geschlagen, die Hauptquartiere der einzelnen Korps unter sich und diese wieder mit dem Hauptquartier des Oberkommandos durch Telegraphen verbunden. Ein Hervorbrechen des Feindes aus der Festung hätte nur noch in der Absicht, sich nach Luxemburg durchzuschlagen, Bedeutung, würde auch sehr zweifelhaften Erfolg haben. Daß man französischer Seits diesen Ausweg in's Auge faßt, beweist ein aufgefangener Brief und ein chiffrirter Drahtbericht des Marschalls Bazaine nach Paris, die durch den französischen Konsul in Luxemburg besorgt werden sollte. Aber auch gegen diese Eventualität sind alle Vorsichtsmaßregeln getroffen; die Festung Thionville, dieser wichtige Eisenbahnpunkt, ist durch Kavallerie eingeschlossen, Telegraph u. Eisenbahn nach Paris bereits zerstört. Durch einen Befehl des Oberkommandos wird die Aufmerksamkeit auf Flösse gerichtet, die in der Mosel gefunden worden waren und vermöge deren der Besatzung von Metz Nachrichten von außen zugeführt wurden. Die Tage vom 19. bis zum heutigen Tage verliefen ziemlich ruhig. In den ersten Tagen nach der Schlacht bei St. Privat war der kleine Ort Doncourt, wo sich bis heute das Hauptquartier Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl befindet, von Verwundeten fast überfüllt; innerhalb weniger Tage ist die Evakuirung derselben, soweit es der Zustand der Betreffenden zuließ, bewerkstelligt worden. Von Miasmen, Seuchen ist trotz der nächsten Nähe der beiden Schlachtfelder bisher nichts zu verspüren gewesen. Es kommen bei den Truppentheilen wohl einzelne Krankheitsfälle vor, aber diese haben größtentheils in Erkältungen in Folge der kalten Beiwachenächte ihre Ursache, nicht aber in Miasmen, deren Entstehung die kühle Witterung u. die häufigen Gewitterregen verhütete. Die Tage zwischen dem 19. und 27. wurden mit sehr eifrigen Rekognoszirungen ausgefüllt. Am 26. empfing der Höchstkommandirende der Einschließungsarmee, Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Karl, die Meldung, daß nach den Beobachtungen der nächsten auf Höhen am Metz aufgestellten Posten die Franzosen in starken Kolonnen auf das rechte Ufer der Mosel im Anrücken begriffen seyen, um möglicher Weise dort einen Durchbruch zu versuchen. Die Truppen waren alsbald in Gefechtsbereitschaft. Der Prinz verließ in Begleitung seines Stabes Doncourt und begab sich nach Morange, um die Entwickelung der Dinge zu beobachten. Während dem hatte sich der Feind aber wieder zurückgezogen, nachdem er gegen die Spitze der Division von Kummer einige Plänkeleien versucht hatte. Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Karl machte darauf einen längeren Weg, theils um an die einzelnen Korps heranzureiten, theils um die Stellungen des Feindes zu beobachten, dessen Bivouakfeuer man in nicht allzu großer Ferne durch die Nacht brennen sah.

Berlin, 2. Sept. (Hauptquartier des Oberkommandos der 2. Armee. St.-A.) Die größeren Gefechte, welche am 14. Aug. die 1. Armee unter dem General v. Steinmetz und die 18. Division von der 2. Armee unter General v. Wrangel mit der von Osten nach Metz sich zurückziehenden französischen Armee hatten, waren gleichsam Fühler, nach welcher Richtung sich der Feind bewege. Die 13. Division hatte die im Rückmarsche befindlichen Franzosen angegriffen, mußte aber zurückgehen, weil sie sich einer großen Uebermacht gegenüber befand. Darauf griffen Truppen des 7. und 8. preußischen Armeekorps in das Gefecht ein, später die 18. Division. Sie war in die rechte Flanke, beinahe in den Rücken des Feindes, gestoßen. Das Füsilierregiment Nr. 36 nahm Jussy und stürmte Mercy-le-Haut. Ein Bataillon des Regiments Nr. 84 nahm Peltre und die daran stoßenden Gehöfte. Die preußischen Batterien zwangen die feindlichen zum Abziehen. Der Feind wurde zurückgeschlagen und war bald verschwunden. Nach aller Wahrscheinlichkeit konnte er sich nur westlich zurückgezogen haben, um hinter Metz eine naturgemäße Rückzugslinie nach Chalons und von da nach Paris wieder zu gewinnen. Am Morgen des 16. d. erhielt der Kommandirende des 3. Armeekorps, General v. Alvensleben, die Meldung, daß bei Vionville feindliche Vorposten und dahinter feindliche Zeltlager bemerkbar seyen. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß der Feind nach nördlicher Richtung abziehen wolle. Die Franzosen hatten das Dorf Vionville, das Vorwerk Flavigny und die westlich und südwestlich daran gelegenen Höhen stark besetzt; mit ihren Massen standen sie nördlich und östlich von Vionville in der Richtung auf Rezonville. Zunächst gingen die 5. Division (v. Stülpnagel) und die 6. (v. Buddenbrock) zum Angriff des Feindes auf den Höhen vor. Dieselben wurden dem Feinde nach schwerem Kampfe abgenommen, ebenso die beiden Dörfer Vionville und Flavigny durch die Artillerie lebhaft beschossen, angegriffen, dem Feinde entrissen und trotz der vielfachen Offensivstöße desselben während des ganzen Tages gehalten. Ebenso hat sich die in der Richtung von Gorze nach Flavigny aufgestellte Korpsartillerie, obwohl sie die oft wiederholten Offensivstöße des Feindes mehrfach in das stärkste Artilleriefeuer brachten, während der ganzen Schlacht siegreich behauptet. Die 5. Infanteriedivision, welche das Debouchiren des Feindes zu verhindern auf's Lebhafteste bemüht war, trieb denselben mit Bayonnetangriffen bis nach Rezonville zurück. Sie hielt mit ihrer Infanterie und Artillerie den Rand des Plateaus und des Bois St. Arnould besetzt und hatte während eines fast 10stündigen Kampfes die heftigsten Offensivstöße des Feindes auszuhalten, die sich zwar jedesmal am Feuer der Artillerie und Infanterie brachen, aber auch viele Verluste in den Reihen der tapferen brandenburgischen Regimenter zur Folge hatten. Auf die eingegangene Meldung, daß feindliche Infanterie in Unordnung sich zurückzöge, machte die 6. Kavalleriedivision (Herzog Wilhelm von Mecklenburg) eine mit glänzender Bravour, aber mit vielen Verlusten ausgeführte Kavallerieattaque, jedoch nicht auf die abgehende, sondern auf die zu einem Angriff auf Vionville vorgehende intakte Infanterie, die sich sofort in die Chausseegräben warf und ein lebhaftes Gewehrfeuer unterhielt. Ein nördlich von Vionville gelegenes Gehölz gewährte dem Feinde eine Position, die es ihm ermöglichte, immer neue Offensivstöße auf Vionville zu machen. Gegen dieses Gehölz erhielt das 24. Infanterieregiment Befehl, vorzugehen. Das Regiment drang in den Wald ein und führte ein langwieriges, sehr lebhaftes Waldgefecht, das vielfach hin und her wogte. Hier war der Punkt, wo augenblicklich die Entscheidung lag, um so mehr, als die Meldung eintraf, daß ein von Metz nach Doncourt abmarschirendes französisches Korps auf den Kanonendonner hin wieder Kehrt gemacht habe und im Begriffe sey, das Plateau südlich Bruville zu ersteigen. In der Reserve des 3. Korps standen 2 Bataillone des 20. Infanterieregimentes und das oldenburgische Infanterieregiment Nr. 91. Aber ehe diese zur Verwendung kamen, traf die Nachricht ein, daß die 20. Division vom 10. Armeekorps im Anmarsche sey. Die reitenden Batterien des Korps trafen gegen $3^1/_2$ Uhr in der Nähe des Schlachtfeldes ein und wurden in eine dominirende Stellung nördlich der Straße dirigirt, von welcher aus einmal die feindliche Entwickelung südlich Bruville flankirt, dann aber dem Feinde das Festsetzen in dem Walde unmöglich gemacht wurde. Bald erschienen auch die Spitzen der 20., später der 19. Division und richteten mit großem Erfolge ihren Angriff auf den feindlichen rechten Flügel, um den Feind, entsprechend der von Morgens $9^1/_2$ Uhr durchgeführten Idee, von seiner Rückzugsstraße abzudrängen. Zum Theil hatte das Korps ohne Befehl die Richtung auf den Kanonendonner genommen. Durch den kommandirenden General von Voigts-Rheetz war der Brigade von Wedell Befehl gegeben, den rechten Flügel des Feindes auf den Höhen nordöstlich Mars-la-Tour anzugreifen. Das Regiment Nr. 16 drang über Mars-la-Tour vor und erhielt heftiges Granatfeuer von den Höhen, durch welches das Dorf in Brand gerieth. In vortrefflicher Ordnung und mit unübertroffener Bravour rückten die Truppen gegen die Schlucht und die dahinter liegende Höhe vor. Als die Brigade v. Wedell der Ungunst des Geländes und der Uebermacht weichen mußte, machte das 1. Garde-Dragoner-Regiment einen glänzenden, aber ebenfalls von vielen Verlusten begleiteten Angriff gegen den rechten Flügel der unversehrten feindlichen Infanterie; die Brigade Barby, sowie das Dragoner-Regiment Nr. 13 und das Husaren-Regiment Nr. 10 warfen in einem glücklichen Kavalleriegefechte mehrere Regimenter französischer Garde-Kavallerie und nahmen den Führer der feindlichen Division, General Montcyn, gefangen. Am späten Abend noch griffen auf dem äußersten rechten Flügel zwei Regimenter des 6. Korps, das 40. und 72., ein, um den regelmäßig sich wiederholenden Offensivstößen des Feindes zu begegnen. Ein allgemeiner Angriff auf den zurückweichenden Feind, ausgeführt vom 3. (Zietenschen) Husaren-Regiment, vom 3. Uhlanen- u. 15. Uhlanen-Regiment auf feindliche Infanterie u. Garde-Kavallerie gewährte eine siegreiche Ausbeute des fast 12stündigen Kampfes, eines Kampfes, in welchem preußische Infanterie, Kavallerie u. Artillerie in ihren grandiosen Leistungen sich gegenseitig als ebenbürtige Truppengattungen erwiesen.

(Die Belagerung von Straßburg. Frk.Z.) Seit etwa 8 Tagen ist es mit der Belagerung von Straßburg fürchterlicher Ernst geworden. Es scheint in der That, als wenn der Krieg von 1870 ein Gegenstück zu Sebastopol liefern wolle, wenn auch durchaus nicht anzunehmen ist, daß hier mitten im Elsaß ein ähnlich heftiger und lang andauernder Widerstand geleistet werden wird, wie vor 16—17 Jahren von der starken Seefestung am schwarzen Meere. Freilich was den Angriff betrifft, so ist bereits jetzt von Seiten der Belagerungsarmee eine staunenswerthe Thatkraft entwickelt worden. Der preußische Generalleutnant v. Werder kommandirt bekanntlich das ganze kombinirte deutsche Truppenkorps, dessen Hauptthätigkeit Seitens der Infanterie aber erst nach der Breschelegung, also mit dem Sturm beginnen kann. Unter ihm sind es nun die Kommandeure der technischen Truppenkörper: Artillerie und Genie, welche die wichtigsten Vorarbeiten der Belagerung zu leiten haben. Wie das Militärwochenblatt vom 31. August meldet, sind dies gegenwärtig der Generalleutnant und Inspektor der ersten Artillerie-Inspektion v. Decker*), welcher zum Kommandeur der auf Straßburg dirigirten Belagerungsartillerie ernannt worden und der Generalmajor z. D. v. Mertens, welcher das Kommando als Ingenieur en chef für die Belagerung von Straßburg erhalten hat. Dem ersteren sind der Oberstleutnant Himpe, die Hauptleute Neumann und Reinsdorff als Adjutanten überwiesen; dem General v. Mertens wurde der Oberstleutnant v. Wangenheim als Chef des Stabes beigegeben. Weiter sind 6 Stabsoffiziere der Artillerie zu Abtheilungskommandeuren der Festungsartillerie des Belagerungskorps und nicht weniger als 20 Ingenieuroffiziere dem Ingenieur-Belagerungstrain überwiesen. Diese Anordnungen legen Zeugniß ab von dem festen Entschluß der maßgebenden Kreise, die Belagerung Straßburgs mit aller Thatkraft durchzuführen. Demselben entsprechen weiter die Arbeiten zur Eröffnung der ersten Parallele, die Führung einer zahlreichen Artillerie (24Pfünder und Mörser) in Batterie, die kräftige Inangriffnahme und Fortsetzung des Bombardements. Zur Aufklärung Ihrer Leser, welche in den Zeitungen täglich von Parallelen, Approchen, Sappen, Enfilirbatterien, Demontirbatterien ꝛc. **) lesen, ohne mit diesen Wörtern die richtigen Begriffe zu verbinden, diene nun in möglichster Kürze Folgendes: eine Festung, die mit möglichst wenigen Opfern unschädlich gemacht werden soll, wird blos blokirt oder zernirt, d. h. eingeschlossen, bezw. von allen Verbindungen abgesperrt. Handelt es sich aber darum, eine Festung aus militärischen oder politischen Gründen möglichst schnell in Besitz zu bekommen, so muß ihre förmliche Belagerung unternommen werden. Der Grundgedanke der Belagerung ist nach W. Rüstow: „eine Lücke, Bresche oder Wallbruch auf einem Punkte in den feindlichen Wällen zu Stande zu

*) Es ist dies ein Sohn des berühmten und auch als Militärschriftsteller weit bekannten Generals v. Decker. Derselbe starb 1848 und liegt auf dem Mainzer Friedhofe begraben.

**) Es ist eine hauptsächlich durch Friedrich den Großen und Napoleon herbeigeführte Thatsache, daß die deutsche Militärsprache von fremdländischen Ausdrücken wimmelt, welche doch unschwer durch passende deutsche Worte zu ersetzen wären. Hierüber ein andermal!

Beobachtungen in Lothringen. (Schluß.)

Das Kriegsrecht ist auch in dem Gewande der modernen Humanität, welche die Gefahren des Krieges ermäßigt und der Gewalt der rohen Leidenschaften Schranken setzt, ein hartes, und darum auch der Unterschied zwischen der Kriegführung auf dem eigenen Boden und der auf feindlichem Boden ein so ungeheurer. Ein besetzter Landestheil zerfällt sofort dem Kriegsrecht des Heeres, welches Besitz ergriffen hat. Die Autorität der feindlichen Staatsgewalt ist stillgestellt und die militärische Autorität der besetzenden Macht an ihre Stelle getreten. Die Kriegsgewalt übt Polizeigewalt und Steuerhoheit aus, so weit solches durch das Bedürfniß der Kriegführung geboten ist oder durch die Bedürfnisse der besetzten Gebiete und ihrer Bewohner erfordert wird. Sie kann selbst die bürgerliche und die Strafgerichtsbarkeit theilweise aufheben. Das Staatseigenthum des Feindes fällt der siegenden Kriegsgewalt zu; ebenso die Einkünfte und Steuern so weit, als die regelmäßigen und unvermeidlichen Ausgaben für die Verwaltung des Rechts und der öffentlichen Interessen nicht daraus bestritten werden. Auch das Privateigenthum wird in Folge militärischer Nothwendigkeit angegriffen. Wenn über den besetzten Landestheil die Lieferung von Lebensmitteln, Kleidern, Waffen für das Heer noch nicht ordnungsmäßig vertheilt ist, so wird da zugegriffen, wo das augenblickliche Bedürfniß es erheischt. Mögen die Privaten oder Gemeinden sich nach geschlossenem Frieden vom Staatsfiskus entschädigen lassen. Das besetzte Gebiet hat den besetzenden Feind zu unterhalten, bis zu den Offizierssporen. Dieses Lieferungsrecht hat seine natürlichen Grenzen. Hunderttausend Mann, die sich plötzlich auf wenige Geviertmeilen zusammenziehen, können nicht von einem Dutzend Dörfern erhalten werden. Man kann ebenso wenig über die Leistungsfähigkeit eines Landes hinaus. Auch gebieten Klugheit und Humanität zugleich, das besetzte Land oder Gelände nicht zu erschöpfen, vielmehr es auf längere Zeit leistungsfähig zu erhalten. Für die mildere oder strengere Anwendung des Kriegsrechtes ergibt sich hier ein weiter Spielraum. Die Verordnungen der Militärbehörden in dem jetzigen Kriege athmen selbstverständlich den Geist des modernen internationalen Rechtes. Als Grundsatz gilt, nur die Ueberschüsse, die über die eigenen Bedürfnisse der Bevölkerung hinausgehen, zu fordern. Wo an einzelnen Punkten die Noth des Augenblickes Mehrforderungen stellt, ist das eine Ausnahme. Die Leistungen der Bevölkerung für Verpflegung u. Verbringung der Truppen und des Kriegszeuges werden daher nur so weit ohne Entschädigung gefordert, als die Pflicht, dafür zu sorgen und beizusteuern, in dem Lande gesetzlich oder übungsmäßig. Ueber dieses Maß hinaus tritt Entschädigung ein. Aber was hilft das Alles! Eine feindliche Besetzung stößt nicht nur immer auf eine murrende Bevölkerung, sondern ist auch in ihren begleitenden Umständen regelmäßig der Gegenstand schwerer Anklagen. Ich habe es selber immer mit Schmerz angesehen, wenn ich auf meinen Streifzügen lange Lücken in den schönen Alleen, die Nuß- oder Kastanienbäume an beiden Seiten gefällt, die Weinberge zerstört, das heißt: ihre Laubwege der Stützen beraubt fand. Nun frage ich, was soll der Soldat anfangen, der mit einbrechender Nacht Halt macht, um auf einer geeigneten Ebene zu bivouakiren. Da fordert nicht bloß die Küche Holz, da erfordert der unaufhörliche Regen, der nasse Boden, auf dem Nachtlager aufgeschlagen wird, das wärmende Feuer. Man holt aus den benachbarten Dörfern heran, was zu haben ist, vielleicht auch über das dringendste Bedürfniß hinaus Geräthschaften zu einigem Schutze gegen das Wetter; es fällt aber vor Allem der Schmuck der Alleen unter dem Streiche der Aexte. Ich gehe noch weiter. Das Dorf Remilly ist in der letzten Zeit viel genannt worden. Die deutschen Truppen selber haben sich unter einander wegen der Zerstörung dieses Ortes schwere Vorwürfe gemacht. Ich kann darüber einigermaßen urtheilen, denn ich kenne Remilly genau; alle Verwüstungen habe ich mit eigenen Augen gesehen. Woher kommen denn diese? Die Einfalt der Franzosen selber hat sie herbeigeführt, die alberne Flucht der Einwohner vor den Preußen, von denen diese Naturmenschen glauben, die Männer würden in die Reihen der Armee gesteckt, die Kinder gespießt und die Weiber mißhandelt. Der Soldat kommt in ein solches verlassenes Dorf, wiederum bei einbrechender Nacht, von einem langen Marsche erschöpft, des Lagers dringend bedürftig. Soll er den Schlosser holen, um die Häuser sich öffnen zu lassen? Er schlägt die Thüren mit dem Kolben ein, zertrümmert die Fensterscheiben und wirft die Möbel, die seinem Lager auf platter Erde im Wege stehen, auf den Hof. Das Haus ist durch den Eigenthümer selbst herrenlos und schutzlos gemacht. Wäre er nicht geflohen, so würde sich eine schnelle Verständigung, ein Platz zum Schlafen, eine Stelle zum Kochen von selber gefunden haben, und — wenn nöthig — eine Abhilfe gegen Ausschreitungen beim Kommando. Warum laufen die Eingeborenen fort? Warum geben sie selber ihr Hab und Gut Leuten Preis, deren Noth kein Gebot kennt und an deren Erhaltung mehr gelegen ist, als an der von Fensterscheiben u. Möbeln. Es ist immer und immer wieder das kindische Wesen der Franzosen, das sich kundgibt, jene naive Unwissenheit, die bald als Großprahlerei, bald als Kopflosigkeit auftritt, insbesondere aber tobend außer sich geräth, wenn andere Menschen auch Recht haben wollen. Ich vergesse die Gruppen u. Szenen nicht, zu denen ein Anschlag an den Häusern Anlaß gab, welcher für jede neue Beschädigung einer Eisenbahn u. des Telegraphen die dem Orte der Zerstörung zunächst liegende Gemeinde verantwortlich machte und eine Geldstrafe von 2000—10,000 Fr., im Falle der Zahlungsverweigerung Exekution dem Maire androhte. Der Zusammenhang zwischen dem Anfall auf einen Eisenbahnzug und der Schuld der nächsten Gemeinde war den Köpfen der Franzosen undurchdringlich. Ihre Logik stand still. Man muß aber, wiederhole ich, an diesen Kindern nicht verzweifeln. Daß sie noch erziehbar sind, beweist die Besetzung, die erst im Elsaß, dann in Lothringen die Köpfe allmählig schon wunderbar zurecht gesetzt hat. Schloß doch selbst meine schöne Wäsche-Verkäuferin in Pont-a-Mousson ihre zornsprühende Philippika gegen Bismarck und Preußischwerden mit den Worten: Wohlan, wir sind gefaßt.

(Grammatikalisches aus der Schule. Fl.Bl.) Lehrer: „Wie theilt man die Artikel ein?“ — Moses: „In kurante und unkurante.“

(Auf einer sächsischen Eisenbahnstation. Fl.Bl.) Reisender: „Kellner, wann geht denn der nächste Zug?“ — Kellner: „Der nächste Zug? Der werd' wohl schon dorch seyn.“

...n oder sich auf ähnliche Weise einen Eingang zu schaffen, dann durch, diesen die Festung zu stürmen." Um aber die Bresche oder den Eingang zu bewirken, muß man sich dem Platze nähern, was durch Annäherungswege oder Approchen geschieht; der Feind macht aber natürlich alle Anstrengungen, um nicht allein die Annäherung, sondern auch die Breschelegung zu verhindern. Es muß daher die Annäherung des Angreifers einer Seits möglichst gedeckt vollbracht, anderer Seits Schritt für Schritt durch den Kampf und womöglich die Vernichtung der feindlichen Vertheidigungsmittel vorbereitet werden. (Schluß f.)

Hagenau, 30. Aug. (A.Z.) Der Generalgouverneur im Elsaß, Generalleutnant Graf v. Bismarck-Bohlen, hat folgende Proklamation in französischer und deutscher Sprache erlassen: „Bewohner des Elsasses! Nachdem die kriegerischen Ereignisse die Okkupation eines Theiles von Frankreich durch die hohen verbündeten deutschen Mächte herbeigeführt haben, ist die kaiserlich französische Staatsgewalt in diesem Gebiet außer Wirksamkeit gesetzt, und die Autorität der deutschen Mächte an deren Stelle getreten. Zur Handhabung derselben in den Departements des Ober- und Niederrheins, so wie in dem neugebildeten Departement der Mosel, bestehend aus den Arrondissements Metz, Thionville und Saargemünd, Sulzburg und Saarburg, ist der Unterzeichnete in der Eigenschaft eines Generalgouverneurs im Elsaß ernannt worden. So weit die kriegerischen Operationen es gestatten, wird das Gesetz des Landes in Kraft bleiben, die regelmäßige Ordnung der Dinge wieder hergestellt und die unterbrochene Administration in allen ihren Zweigen wieder aufgenommen werden. Die Religion der Einwohner, die Institutionen und Gebräuche des Landes, die Sicherheit der Person und des Eigenthums werden sich des kräftigsten Schutzes erfreuen, und es soll Alles geschehen, um der Bevölkerung die schweren, aber unvermeidlichen Lasten des Krieges zu erleichtern. Dieses Ziel wird jedoch nur erreicht werden können, wenn die Einwohner in ihrem eigenen Interesse der neuen Regierung mit Vertrauen entgegenkommen, wenn sie dieselbe in ihren Bemühungen unterstützen und wenn sie sich allen Maßregeln unterwerfen, welche das Gouvernement zu erlassen für gut befinden wird, und zu deren Befolgung es den strengsten Gehorsam unnachsichtlich in Anspruch nehmen muß. Dem erhabenen Willen der deutschen Mächte entsprechend, wird der Generalgouverneur bestrebt seyn, die Wiederherstellung geordneter Zustände rasch herbeizuführen, damit unter Gottes Beistand ein Jeder, sich seinen friedlichen Beschäftigungen hingebend, gleichzeitig zum allgemeinen Wohl beitragen könne. Er ist entschlossen, dieses hohe Ziel mit aller Schonung, aber auch mit aller Festigkeit zu verfolgen, welche die Größe seiner Aufgabe und die außerordentliche Natur der Umstände ihm zur Pflicht machen. Hagenau, 30. Aug. 1870. Der Generalgouverneur im Elsaß, Graf von Bismarck-Bohlen, Generalleutnant."

Von der 2. Armee. Marange, 26. Aug., Morgens 7 Uhr. (Elbf.Z.) Neue Nachrichten aus Metz. Vorgestern Abend sind 6 gefangene preußische Offiziere ausgewechselt worden, und man hat ihnen als Zugabe, weil Metz überfüllt u. zumal das Wasser selten ist, den ganzen Rest unserer gefangenen Soldaten und Unteroffiziere, in Summa 731 Mann, folgen lassen. Aus dieser Quelle schöpfe ich. Leutnant Simmersbach vom 16. Regimente, der an dem ereignißvollen Abend des 16. August im letzten Augenblicke bei dem Rückzug seines Bataillons vor Mars la Tour abgeschnitten und gefangen worden war, traf gestern Abend um 5 Uhr hier ein und hat mir seine Beobachtungen mitgetheilt. Trotz des schleunigen Rückzugs, den man von Mars-la-Tour nahm, behaupteten die Franzosen dennoch, dort einen großen Sieg errungen zu haben, und als solcher wurde das Gefecht in den Tagesbefehlen aufgeführt. In Metz hatte man Fahnen und Flaggen aufgesteckt und das Volk war in tollem Siegesjubel befangen. (In Wahrheit war das Ergebniß des 16. Folgendes: Wir hatten die französische Armee, die nach Verdun abmarschiren wollte, mit bedeutend geringeren Streitkräften unserer Seits festgehalten und von ihrer Rückzugslinie nach der Hauptstadt abgeschnitten. Der 18. August vollendete das Werk, indem er die gesammte feindliche Armee, mit Ausnahme von etwa 30,000 Mann, die sich bereits am 16. Mittags mit dem Kaiser gerettet hatten, nach Metz zurückwarf.) In der Festung brachte man die gefangenen Offiziere zunächst in einer dunkeln Kasematte unter, bis ihnen andern Tags gegen schriftlich abgegebenes Ehrenwort, keinen Fluchtversuch machen zu wollen, in der école d'application zwei kleine Zimmer eingeräumt wurden. Anfangs behandelte man sie ziemlich anständig; als aber die Kunde von der verlorenen Schlacht des 18. mit den fliehenden Franzosen zugleich in der Festung anlangte, ward die Stimmung gegen die Gefangenen eine erbitterte, und man ließ sie erst auf mehrmaliges schriftliches Nachsuchen nur noch täglich eine Stunde unter Aufsicht in einen kleinen, abgeschlossenen Hof. Man hörte den Donner der Kanonen am 18. sehr deutlich in der Festung. Von Mittag ab trafen fortwährend Verwundete vom Schlachtfeld in Metz ein; die Transporte mehrten sich, u. gegen Abend hatte die Stimmung dort schon die höchste Temperatur erreicht, denn mit den Verwundeten kamen schon die Flüchtigen in hellen Haufen. Um 11 Uhr zog sich ein großer Kreis französischer Bivouakfeuer um die Festung herum, und am andern Morgen bezogen die nothdürftig wieder gesammelten Truppen Zeltlager zwischen den Festen u. den Außenwällen; ein Theil blieb in der Festung, in der der Wachedienst aber nicht von den Feldtruppen, sondern von den Douaniers und der Mobilgarde versehen wird. Ich habe die Zeltlager, namentlich das bei Fort St. Julien, durch mein Glas sehr genau beobachtet. Die Noth scheint in Metz zugleich mit den Truppen eingezogen zu seyn. Es mögen, nach Schätzung der gefangen gewesenen Offiziere, ungefähr 100,000 Mann in und um Metz liegen, dazu gegen 30,000 Verwundete. Die Landbewohner aus dem Festungsbereich, die sich in die Festung geflüchtet hatten, zwischen 3- und 4000, hat man bereits vor dem 18. wieder ausgewiesen. Wenn man aber bedenkt, wie viel eine Menge von Menschen, wie die oben angegebene, verzehrt, so ist es begreiflich, daß man in Metz an's Sparen denkt. Unsere Offiziere hatten dies auch empfunden.

Drahtberichte.

XX **Berlin**, 3. Sept. Die Königin empfing heute die Minister zur Beglückwünschung und wird morgen die Glückwünsche der Generale und anderer Notabilitäten empfangen.

XX **Wien**, 3. Sept. Die hiesige Zeitungsmeldung, daß Italien zu Gunsten des Vollbestandes Frankreichs sich verwende, wird von unterrichteter Seite als völlig grundlos bezeichnet. Die Gefangennahme Napoleons erzeugte bei der hiesigen Bevölkerung ein freudiges Aufsehen.

XX **Paris**, 4. Sept. (Senat.) Der Minister Jerome David theilt mit: Der neue Ausfallsversuch Bazaine's scheiterte, trotz der heldenmäßigen Anstrengungen, welche der König von Preußen anerkennt. Mac-Mahon ward gezwungen, sich in die Umgebung Sedans zurückzuziehen. Die preußischen Nachrichten sind noch ungünstiger für uns; sie scheinen aber nicht glaubwürdig. Unsere Unglücksschläge schwächen nicht unsere Energie, sie verdoppeln sie vielmehr. Die Vertheidigung von Paris ist im besten Zustande, so daß Paris nach dem Urtheile kompetenter Personen allen feindlichen Angriffen Widerstand leisten kann. Wir werden Paris auf den Festungswerken u. in den Straßen vertheidigen und wenn nöthig uns unter seinen Trümmern begraben lassen. — (Gesetzgebender Körper.) Favre sagt: Wir sind einstimmig, uns bis zum Tode zu vertheidigen. Favre schlägt vor, die ausübende Gewalt in den Händen Trochu's zu vereinigen. Palikao und die Kammer protestiren.

XX **Brüssel**, 3. Sept. Der kaiserliche Prinz ist in Chimay (belgische Station an der Linie nach Namür) eingetroffen und im Schloß des Fürsten Chimay abgestiegen. Die Zahl der nach Belgien übergetretenen Franzosen belief sich gestern auf etwa 10,000. Alle legten die Waffen nieder und werden vorläufig nach Namür geschafft. Mit ihnen kamen 400 Artilleriefahrzeuge, 1200 Pferde und 2 Geschütze.

XX **Brüssel**, 3. Sept. Den hiesigen Zeitungen zufolge wurde der Prinz Napoleon bereits Ende August bei Verlust seiner Stellung als kaiserlicher Prinz und seines Senatoren-Gehaltes kategorisch aufgefordert, sofort nach Frankreich zurückzukehren.

Wiederholt.

XX **Brüssel**, 3. Sept. Die Anzahl der gefangenen Franzosen beträgt 80,000. Die Schlacht begann vorgestern gegen 4 Uhr Morgens unter den Mauern von Sedan; sie wurde unterbrochen um 2 Uhr, um 3 Uhr wieder aufgenommen und um 5 Uhr beendet. Mac-Mahon wurde nach Sedan zurückgeworfen und dort von 250,000 Deutschen eingeschlossen. Um 6 Uhr kam ein französischer Stabsoffizier als Parlamentär in's deutsche Hauptquartier, später Generaladjutant Reille. Die Deutschen verlangten die Uebergabe auf Gnade und Ungnade. Plötzlich riefen Soldaten: der Kaiser ist da! Zugleich kam ein eigenhändiger Brief des Kaisers an, sagend, da es ihm nicht gelungen sey, zu sterben, so lege er seinen Degen in die Hände des Königs. Eine Viertelstunde später spielte die deutsche Musik; unermeßliche Begeisterung. Der Kaiser kam gestern in Begleitung mehrerer Generale in das deutsche Hauptquartier.

BC. Straßburg.

Weit hinein nach Frankreich ist das große deutsche Heer gezogen. Aus der blutigen Saat auf den Gefilden von Metz wird die Frucht erblühen, die wir im Frieden nicht sollten pflücken dürfen — die Einigung des deutschen Volkes.

Wiedervereinigung des deutschen Nordens und Südens — wird, darf Deutschland nach so schweren Opfern mit diesem Ziele sich begnügen? Noch vor zwei Monaten wären mit der Ueberbrückung des Mains die Wünsche der besten Vaterlandsfreunde vollkommen befriedigt gewesen. Heute aber hat es den Anschein, als ob die Nation, die bisher am allerfeindseligsten der engeren Vereinigung von Nord und Süd entgegentrat, dazu berufen sey, die südliche Braut mit einer reichen Morgengabe unfreiwillig auszustatten.

Ein alter Familienschatz, seit vielen Jahren uns entfremdet, wird plötzlich und unerwartet wiedergefunden; möge er dem gemeinsamen Hause, unserm neu und kräftig aufstrebenden Deutschland, zur Zier und zum Segen gereichen! Zwei Edelsteine sind es; sie schmücken zur Zeit noch eine fremde Krone, doch sie müssen zurück in's alte Vaterhaus — so wünscht, so hofft das ganze, vom räuberischen Nachbarvolk heimtückisch überfallene und von den Leiden eines blutigen Krieges schwer heimgesuchte deutsche Volk.

Ströme deutschen Blutes sind um Metz vergossen; sie bilden einen starken und festen Kitt zwischen Deutschland und dem wiedergefundenen Lothringen, dessen schöne Hauptstadt dem künftigen Oberhaupte Deutschlands bereits die Thore öffnete.

Nicht so freundlich geberdet sich die stolze Hauptstadt des Elsasses, deren altehrwürdiger Dom zur Zeit noch einsam harret auf Erlösung. Doch er erhebt hoch und stolz sein Haupt und scheint die Kämpfer, die gekommen sind, altes Unrecht mit Gewalt zu brechen, zu Muth u. Ausdauer zu mahnen.

Mit ehernem Munde verlangen die deutschen Streiter das frevelhaft uns entrissene Eigenthum zurück, und Nacht für Nacht verkünden hohe Flammensäulen den nachdrücklichen Ernst ihrer Forderung.

Wohl können noch Tage, vielleicht Wochen vergehen, bis die stolze Stadt in das unvermeidliche Schicksal sich fügt, wieder zu werden, was sie Jahrhunderte war — eine gute, alte deutsche Stadt. Doch sicher ist der Fall, dafür bürgen uns das Recht und die Tapferkeit unserer Truppen. Noch liegen in Straßburg viele Keime deutscher Art und Gesittung, und gewiß kommt noch die Zeit, in welcher diese Stadt, sich wieder erinnernd ihrer ächt deutschen Geschichte, ihres Abfalls wie eines bösen Traumes gedenken und stolz darauf seyn wird, wieder ein Glied des groß und einig gewordenen Deutschlands zu seyn.

Sobald die Thore der Stadt sich öffnen, wollen auch wir unserer Seits den Weg nach Deutschland wieder ebnen, den die Furie des Krieges zerstörte; der Rhein trenne fürder nicht mehr, er vereinige wieder natürlich, was lange künstlich geschieden!

Das benachbarte Baden bringe dem heimkehrenden Elsaß den ersten Gruß; Deutschland aber soll wieder seine und Lothringens bleibende Stätte seyn.

Deutschland.

** **Karlsruhe**, 4. Sept. Wir haben gestern den Wortlaut des Drahtberichts mitgetheilt, womit Herr Oberbürgermeister Lauter Se. Königliche Hoheit den Großherzog anläßlich des letzten entscheidenden deutschen Sieges beglückwünschte. Se. Königl. Hoheit der Großherzog hat heute früh 8 Uhr an Herrn Oberbürgermeister Lauter zurücktelegraphirt: „Ich danke Ihnen herzlich, daß Sie bei der jedes deutsche Herz mit Freude und Dankbarkeit erfüllenden Siegesbotschaft in so freundlicher Weise Meiner gedachten. Möchte uns Allen vergönnt seyn, gesegnete Früchte dieses Sieges reifen zu sehen! Lampertheim, den 3. Sept. 1870. Friedrich, Großherzog von Baden."

N-n. **Heidelberg**, 3. Sept. Morgen Nachmittag findet hier wieder einmal eine Volksversammlung statt. Sie geht von der Stadt und Universität im Einklang mit allen Behörden und der gesammten Einwohnerschaft Heidelbergs aus und ist veranlaßt durch den Berliner „Aufruf an das deutsche Volk", die dort in einer Versammlung aller Parteien beschlossene Zuschrift an den König von Preußen gleichfalls zu unterzeichnen, „damit die Unterschriften aus dem gesammten Deutschland darthun, daß in ihr die Gesinnungen des ganzen Volkes wiedergegeben sind." Man ist hier allgemein der Ansicht, daß das Letztere nicht bloß der Fall ist, sondern daß auch in kurzer, aber unübertreffbarer Fassung alles Nöthige in der Zuschrift zusammengefaßt ist, was das entschiedenste und unabänderliche Verlangen der gesammten deutschen Nation begründet, bei dem Friedensschlusse mit Frankreich alle fremde Einmischung unbedingt zurückgewiesen zu sehen. Es wird ohne Zweifel beschlossen werden, lithographirte Kopien der besagten Zuschrift zur Unterzeichnung auch in alle Gemeinden der Umgegend, vielleicht durch Vermittelung des Kreisausschusses, in alle Gemeinden des Kreises Heidelberg zu senden, und hofft man dadurch mit den Anstoß zu geben, daß Gleiches in allen Stadt- und Dorfgemeinden Badens geschehe.

Freiburg, 3. Sept. (B.S.) Nachdem auf den heute Morgens 5 Uhr 30 Min. von hier nach Basel abgegangenen Eisenbahnzug bei Kleinkems vom französischen Ufer aus geschossen worden ist, wurde heute der Eisenbahnverkehr zwischen hier und Basel bis auf Weiteres eingestellt.

Berlin, 1. Sept. (N.Z.) Der Postdirekter Serlo, Vorsteher des Eisenbahnpostamts 18 in Berlin, ist mit der Einrichtung von Feldeisenbahnpostbureaus auf französischem Gebiete betraut worden. Das eine derselben, welches dem neu eingerichteten Feldeisenbahnpostamt in Nanzig zugewiesen ist, tritt auf der Strecke zwischen Frankfurt a. M. und Nanzig über Mannheim, Landau, Sulz, Hagenau, Saarburg und Luneville in Wirksamkeit, während das andere den postdienstlichen Verkehr zwischen Saarbrücken und Courcelles-Chaussy vermittelt.

× **Berlin**, 3. Sept. Berlin feiert einen Siegesmorgen, wie es noch keinen gesehen. Die Begeisterung ist unbeschreiblich. Tausende durchwogen die Straßen. Vor dem königlichen Palast stehen Menschenmassen, welche dem König, der Königin und der Armee Lebehoch rufen. Die Königin erscheint wiederholt auf dem Balkon, und dankt. Das Denkmal Friedrichs des Großen ist von der Schuljugend beflaggt, welche die Nationalhymne und die „Wacht am Rhein" singend die Straßen durchzieht und auch vor den Häusern Bismarck's, Roon's und Moltke's ihre Lieder erschallen läßt. Von den entfernten Stadttheilen wogen Menschenmengen nach den Linden. Die Geschäfte feiern fast alle im Siegesjubel.

München, 1. Sept., Nachm. (Kö.Z.) Die an den König gerichtete Adresse, betr. die Abwehr jeder fremden Einmischung, haben außer den Bürgermeistern, den zehn Vorständen der Bezirksvereine u. den in München anwesenden liberalen Abgeordneten, noch die Bevollmächtigten der Gemeinde, die Mitglieder der Handelskammer, des Gewerbevereins, der Industriebank, des Ausschusses der Wahlmänner der Fortschrittspar[tei] viele Andere unterzeichnet. Anläßlich der neuesten Siege pra[ngt die] Stadt in Fahnenschmuck; eine große Volksmenge durchzieht mit [Musik] die Straßen, vaterländische Lieder singend.

× **München**, 2. Sept. Amtliche Mittheilung des Kriegsmi[nisteriums:] Brüssel, 2. Sept. Der gestrige dritte blutige Schlachttag endete [mit der] Niederlage der französischen Armee, welche in vollem Rückzug [nach] Mezières, von der deutschen Armee verfolgt wird. Der Kaiser [befindet] sich bei Mac-Mahon. Die Schlachtlinie dehnte sich von Bazeil[les bis] la Chapelle aus. Eine große Anzahl Verwundeter, Deutsche wie [Fran]zosen, sind aus Rücksichten der Humanität auf belgischem Boden [aufge]nommen worden.

München, 2. Sept., Vorm. (W.B.) Die Antwort des K[önigs] auf den gestrigen Glückwunsch-Drahtbericht lautet: „Herrn E[hrhardt,] erstem Bürgermeister, München. Se. Maj. der König haben die [Glück]wünsche der Bürgerschaft Münchens zu den jüngsten Siegen de[r deut]schen Waffen mit freudigem Dank entgegen genommen und heg[en die] sichere Zuversicht, daß aus diesem Riesenkampfe Bayern und Deut[schland] eine glückliche Zukunft erblühen werde. J. A. Eisenhart, Minister[ial-]Sekretär Sr. Majestät des Königs."

München, 3. Sept. (F.Z.) Die Stadt prangt im Flag[gen]schmucke. Es herrscht ungeheurer Jubel. Für Sonntag Abend [ist all]gemeine Beleuchtung und großartiger Festzug mit Fackeln, [Musik]korps und Gesangvereinen verabredet.

Stuttgart, 1. Septemb. (W.B.) Dem württembergi[schen] Armeekorps ist in Anerkennung seines wackeren Verhalten[s bei] Wörth Seitens des Königs von Preußen eine Anzahl eiserner [Kreuze] übermittelt worden.

× **Stuttgart**, 3. Sept. Die Siegesnachricht rief hier [einen] endlosen Volksjubel hervor. Die Glocken wurden geläutet und Vikto[ria ge]schossen. Heute Abend findet ein Fackelzug statt, morgen eine allge[meine] Beleuchtung. Heute Abend findet eine große Versammlung statt [be]treffs Anschlusses an die Berliner Aresse wegen Bürgschafte[n für] einen gesicherten Frieden.

Stuttgart, 4. Sept. (S.M.) Besiegt u. zerschlagen das ta[pfere] Heer, Und der Kaiser, der Kaiser gefangen! Nun [jubelt] das deutsche Volk, nun mögen lustig im Herbstwinde flattern und i[m] Herbstsonne glänzen die Flaggen aller Farben, überragt von der deu[tschen] Kriegs- und Siegesfahne, unter der wir in wenigen Wochen ein K[aiser]reich zu Fall gebracht. Welch eine Wendung durch Gottes Führung! [Mit] diesem Ausruf des freudigen Staunens faßt der Führer der deu[tschen] Schaaren, der König und Held im Silberschmuck des Greisenalters, die große Botschaft zusammen, von der jetzt alle Telegraphendräht[e die] Erde erzittern. Vor den Thron des Allmächtigen legt er den Lorbeer [nie]der, welchen Tausende unserer Söhne u. Brüder mit ihrem Herzblute erstr[itten.] Wenn heut' ein Geist herniederstiege! Heute, über ein halbes Jah[rhun]dert nach dem ersten Befreiungskrieg, welcher Deutschland die heißerse[hnte] wohlverdiente Freiheit und Einheit nicht gebracht hat. Heute, wo die [Frei]heit und Einheit Deutschlands — das hoffen wir fest und werden [nicht] müde werden, bis es erreicht ist — im Feld vor Metz und Seda[n in] Doppelschlachten und Doppelsiegen erstritten ist. — Das hatte die [...] das hatte Frankreich nicht erwartet. Das hätten wir Alle so herrlich zu hoffen gewagt, als wir mit deutschem Ernst uns waffneten, um [den] Einfall frecher Räuber zurückzuweisen. All Deutschland nach Fran[kreich] hinein! Diesem Rufe des alten Arndt folgend, sind wir ausgezogen, [jeder] einzelne Mann entschlossen, lieber das Leben in Welschland zu l[assen] als besiegt heimzukehren. All Deutschland ist Frankreich erlegen, sein [erstes] u. sein zweites Heer. Heute hat es nur noch Blusenmänner, die Wälle [sei]ner Hauptstadt zu vertheidigen, hinter denen eine bethörte und belo[gene] kaiser- und meisterlose Bevölkerung tobt und droht. So schnöde hat noch nie eine Kriegsführung verrechnet, als diese französische! Da gl[aubte] man: sorglos, der Nase nach, werde das deutsche Südheer vor [Paris] marschiren, während ihm im Rücken Mac-Mahon Bazaine die Hände rei[chten,] beide vor Paris über uns herfielen. So war die Rechnung, Alles stimmte: gleich regte sich Mac-Mahon, zugleich Bazaine. Der Rechnung fehlte nur Ei[ns:] sie war ohne den Wirth gemacht, ohne Moltke u. die deutsche Tapferkeit. [Das] Gericht Gottes hat gerichtet. Recht und Wahrheit siegen. Trotz Bel[age]rungs- und Belügungszustand muß unter den Franzosen jetzt das G[efühl] durchbrechen, das ein noch heute von unserem Landvolk vielgesung[enes] württembergisches Kriegs- u. Volkslied von Anno dazumal so kräftig schild[ert:]

Und es wäre ja viel besser,
Man hätt' die deutschen Truppen nie geseh'n;
Wie wird's uns Franzosen geh'n!
Sterben heute vier-, fünfhundert,
Kommen morgen so viel tausend,
Ei der Donner!
Man sollte glauben, der Teufel führ'
Die deutschen Truppen her.
Und in Frankreich sollen liegen
So viel hundert tausend
Deutsche Brüder.
Sie stecken Fahnen aus,
Auf allen Flanken
Sieht man die deutschen Truppen da steh'n,
Wie wird's uns Franzosen geh'n!

Und jetzt der Schluß, den die Deutschen singen und mit Tromm[eln] und Trompeten begleiten:

Jetzt kommen wir vor Paris,
Wohl vor die schöne Stadt,
Wo der Feind darinnen lag.

× **Darmstadt**, 3. Sept. Der Gemeinderath hat eine Adresse [an] den Großherzog erlassen, in welcher er bittet, derselbe wolle bei dem B[un]desfeldherrn Verwendung eintreten lassen, daß mit Ausschluß je[der] fremden Einmischung ein nur die Interessen Deutschlands berücksichtig[ender] der Friede geschlossen werde. Die Stadt hat aus Anlaß der Gefangennah[me] Napoleons geflaggt. Heute Abend Beleuchtung. Der Großherzog befa[hl] Viktoria zu schießen.

Ausland.

* **Paris**, 31. Aug. Eine Annäherung soll zwischen General Tro[chu] und der Kaiserin stattgefunden haben. Herr Nefftzer vom Temps bri[ngt] seine Familie nach London. Seit 3 Tagen unermeßliche Truppenbef[ör]derungen auf der Nordbahn; sie sollen noch fortgesetzt werden. [Die] vielen fremden Gesichter auf den Boulevards fallen den Parisern, die [...] immer seltener werden, auf.

× **Paris**, 3. Sept. Das Journal officiel meldet: Das Krieg[s]ministerium hat gestern über das Ergebniß des Kampfes am Donners[tag] noch keine amtliche Botschaft erhalten. Anderweitige hier eingelaufene Na[ch]richten sind zu widersprechender Art, um berücksichtigt zu werden.

× **Brüssel**, 1. Sept., Abds. Die Zahl der über die Grenze ge[tre]tenen Franzosen ist noch weiter gewachsen, auch zahlreiche verwu[n]dete Franzosen sind eingetroffen. Diese, sowie die über die Grenze ge[tre]tenen preußischen Verwundeten sind in die Militärspitäler aufgenomme[n].

× **Brüssel**, 2. Sept. Mit den über die belgische Grenze getreten[en] und entwaffneten 3000 Franzosen, die nach Beverloo gewiesen wurde[n,] sind auch mehrere Fourgons, 500 Pferde, 2 Geschütze und anderes Mate[rial] über die Grenze gekommen.

Brüssel, 3. Sept. (F.J.) Die Etoile belge meldet außer der gä[nz]lichen Niederlage der französischen Armee und der Gefangennahme d[es] Kaisers und Mac-Mahon's noch, daß General Failly von einem [fran]zösischen Soldaten getödtet worden ist.

Redakteur: C. Macklot.

Druck und Verlag von C. Macklot Waldstraße Nr. 10.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg